



WHI News

2023 – 3



Die enormen menschlichen Kosten des Klimawandels

Eine neue Studie zeigt auf: Die globale Erwärmung wird Milliarden von Menschen aus der «menschlichen Klima-Nische» vertreiben. Je nach Szenario der Erwärmung können die Folgen aber erheblich minimiert werden.

Ein Forschungsteam rund um den britischen Wissenschaftler Prof. Tim M. Lenton hat die klimatischen Bedingungen identifiziert, unter denen menschliche Gesellschaften gedeihen. Demnach leben die meisten Menschen an Orten mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur zwischen 13 und 27 Grad Celsius. Bedingungen, die ausserhalb dieses Bereichs liegen, sind zu heiss, zu kalt oder zu trocken. Die Folgen sind etwa höhere Sterberaten, ungünstige Schwangerschaftsverläufe, verringerte Ernteerträge oder verstärkte Konflikte.

Mit der Betrachtung der sogenannten «menschlichen Klima-Nische» gehen die Forschenden neue Wege. Die Kosten des Klimawandels würden nämlich häufig in Geldwerten geschätzt, so die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer Studie, die im vergangenen Mai in der Fachzeitschrift «Nature Sustainability» veröffentlicht wurde. Dieses Vorgehen werfe jedoch ethische Fragen auf, da so Menschen und Gesellschaften, die finanziell mehr zu verlieren haben, stärker gewichtet würden.

«In unserer Studie betrachten wir alle Menschen als gleichwertig. Wir heben so die beispiellosen menschlichen Kosten hervor, die entstehen, wenn die Klimakatastrophe nicht angegangen wird», wird

Lenton in der britischen Tageszeitung «The Guardian» zitiert. Die Studie zeige die enorme Ungleichheit des Klimanotstandes auf, wobei Menschen mit geringem Emissionsausstoss die Folgen am stärksten zu spüren bekämen.

Bereits heute hat der Klimawandel mehr als 600 Millionen Menschen aus der für sie klimatisch günstigen Nische verdrängt. Wenn die Welt weiter auf einen globalen Temperaturanstieg von 2,7 Grad Celsius zusteuert – und danach sieht es gemäss Studie mit der derzeitigen Politik aus –, wird die Erwärmung in Verbindung mit einer wachsenden Weltbevölkerung dazu führen, dass bis 2030 bereits 2 und bis 2090 sogar 3,7 Milliarden Menschen ausserhalb der Nische leben oder aber umsiedeln müssen. In einem Worst-Case-Szenario würde fast die Hälfte der Weltbevölkerung aus der Klima-Nische verdrängt werden. Doch es besteht auch Hoffnung, so die Forschenden: Eine «ledigliche» Erderwärmung um 1,5 Grad würde die Zahl der Menschen, die aus der Klima-Nische verdrängt werden, um 80 Prozent reduzieren.

Bild: Wasser als Mangelware – Mädchen und Frauen graben in einem Flussbett im Tschad nach Wasser.

Klimawandel trifft vorwiegend Mädchen und Frauen

Der Klimawandel ist nicht geschlechtsneutral. Er betrifft Mädchen und Frauen besonders. Mehr noch: Die Umweltkrise verschärft bereits bestehende Muster der Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Deshalb müssen Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik gemeinsam angegangen werden.

In vielen Ländern der Welt sind Frauen und Mädchen für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind in einem Grossteil der Haushalte, in denen es kein Wasser auf dem Grundstück gibt, Frauen und Mädchen für die Wasserbeschaffung zuständig. Es liegt auf der Hand, dass der Klimawandel sie besonders und ganz konkret trifft: Sie müssen immer weitere Strecken zurücklegen, um ans lebensnotwendige Wasser zu kommen. Die Wege sind oftmals beschwerlich; die Frauen und Mädchen laufen Gefahr, überfallen oder sexuell missbraucht zu werden.

Auch in der Landwirtschaft sind Frauen in Ländern mit niedrigem bis mittlerem Einkommen überproportional stark vertreten. Bleibt der Regen aus, wird die Ernte magerer, weshalb die Frauen härter arbeiten müssen, um das Einkommen für ihre Familien zu sichern. Dies erhöht den Druck auf Familien, ihre Mäd-

chen aus der Schule zu nehmen, damit diese ihren Müttern bei der Bewältigung der Mehrbelastung helfen können.

Verletzlichkeit durch Vertreibung

Je ärmer die Familien, umso weniger verfügen sie über die Ressourcen, die nötig wären, um sich an den Klimawandel anzupassen und den Schutz ihrer Lebensgrundlage und ihres Wohlergehens zu gewährleisten. Viele Familien sehen einen Ausweg darin, ihre Mädchen bereits als Kinder zu verheiraten: Verheiratete Töchter müssen nicht mehr ernährt werden.

Trotz allen Anpassungsstrategien müssen viele Menschen irgendwann ihre Heimat verlassen, um ihr Überleben zu sichern. Schätzungsweise 80 Prozent der Menschen, die durch den Klimawandel vertrieben werden, sind Frauen, so die UNO. Wenn Frauen vertrieben werden, sind sie einem grösseren Risiko



Auf Wasserbeschaffung statt in der Schule: Mädchen in der Somali-Region, Äthiopien.

Weibliche Stimmen zum Klimawandel

«Die Trinkwasserknappheit zwingt Frauen und Mädchen dazu, in den Flüssen oder tief im Dschungel nach Wasser zu suchen, was das Risiko sexueller Gewalt erhöht. In den illegalen Abholzungsgebieten sind Frauen und Mädchen das Hauptziel krimineller Gruppen; viele Frauen und Mädchen verschwinden.» **Mädchen, 15, Peru**

«Der Klimawandel ist nicht nur eine ökologische Krise, vielmehr wirft er grundsätzliche Fragen nach Gerechtigkeit, Wohlstand und Gleichstellung der Geschlechter auf. Letztere ist untrennbar mit struktureller Ungleichheit und Diskriminierung verbunden. Neue Erkenntnisse zeigen, dass die negativen Auswirkungen des Klimawandels weltweit alle Arten von geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen verschlimmern, von physischer und psychischer bis hin zu wirtschaftlicher Gewalt, und gleichzeitig die Verfügbarkeit und Wirksamkeit von Schutzmechanismen einschränken und das Potenzial zur Gewaltprävention weiter schwächen.»

Reem Alsalem, UN-Sonderberichterstatlerin für Gewalt gegen Frauen und Mädchen

«Bei Katastrophen ist die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen überleben, geringer und die Wahrscheinlichkeit, dass sie verletzt werden, grösser. Dies ist auf die seit langem bestehenden geschlechtsspezifischen Ungleichheiten zurückzuführen, die zu Ungleichheiten in Bezug auf Informationen, Mobilität, Entscheidungsfindung und Zugang zu Ressourcen und Ausbildung geführt haben.» **UN Women**

«Wenn sich Frauen gegen Umweltzerstörung, Umweltverschmutzung und Enteignung wehren, treten sie aus ihrer traditionellen Rolle heraus, um die ungerecht verteilte Macht in den Händen der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Institutionen herauszufordern, und die Gesellschaft vergilt dies mit Gewalt gegen die Frauen.» **Melanie Chiponda, Beraterin für Klimagerechtigkeit und Gender beim African Women's Development and Communication Network**

«Frauen muss eine umfassende und gleichberechtigte Beteiligung und Führungsrolle in Klimafragen eingeräumt werden. Wir brauchen ihre Stimme – und ihre Führung –, um uns auf den richtigen Weg zu bringen.» **Michelle Bachelet, UN-Hochkommissarin für Menschenrechte**



Wasser fürs ganze Dorf: Ein Brunnen, gebaut durch unsere Partner im Tschad, erleichtert der vierfachen Mutter Aïcha Adam das Leben.

von Gewalt, einschliesslich sexueller Gewalt, ausgesetzt, etwa während sie in Notunterkünften, Zelten oder Lagern schlafen, sich waschen, baden oder anziehen. Wer mit wenig oder keinen Ressourcen an einem unbekanntem Ort unterwegs ist, ist rasch gezwungen, ungewollte sexuelle Beziehungen einzugehen, um beispielsweise an Geld für Transportkosten oder Essen zu gelangen. Dadurch steigt – von den psychischen Folgen ganz zu schweigen – die Gefahr von ungeplanten Schwangerschaften und sexuell übertragbaren Krankheiten. Die vulnerable Situation der Frauen macht sie zudem anfälliger, Opfer von Menschenhandel zu werden.

Geschlechtergleichstellung als Voraussetzung

Die Beispiele oben zeigen: Dass Frauen überproportional stark vom Klimawandel betroffen sind, ist kein Zufall. Es ist das Resultat von geschlechterspezifischen Rollen und Stereotypen, welche historisch und geografisch geprägt sind. Die UNO-Organisation zur weltweiten Stärkung der Frauen, UN Women, schreibt dazu, immer mehr Daten und Forschungsergebnisse würden den eindeutigen Zusammenhang zwischen Geschlecht, sozialer Gerechtigkeit und Klimawandel aufzeigen. Bei der Bekämpfung des Klimawandels ist es deshalb wichtig, die Massnahmen geschlechtersensibel zu gestalten und parallel dazu die Geschlechtergerechtigkeit anzugehen. Frauen müssen in ihrer gesellschaftlichen Position gestärkt, Vorurteile müssen aufgebrochen und der Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen für Mädchen und Frauen muss verbessert werden. Die Gemeinschaften brauchen zudem lokal verfügbare Lösungen, um ihre Anpassungsfähigkeit an klimatische Extremereignisse zu stärken. Die Frauen könnten viel zur Bekämpfung des Klimawandels und zur Lösungsfindung beitragen, gerade weil sie stark betroffen sind. Es ist daher unabdingbar, dass sie auch als Wissensträgerinnen wahrgenommen und – beispielsweise durch Bildung und gezielte Förderung – als Entscheidungsträgerinnen gestärkt werden.

Schwangere Frauen besonders betroffen vom Klimawandel

Die Dürrekrise am Horn von Afrika zeigt: Schwangere Frauen, stillende Mütter und ihre Babys haben unter dem Klimawandel besonders zu leiden. Women's Hope versucht Betroffene möglichst gut zu unterstützen.

Bei der aktuellen Dürrekrise am Horn von Afrika – bisher fielen sechs Regensaisons in Folge aus – handelt es sich um «eine der längsten und brutalsten Dürreperioden der jüngeren Geschichte», so der UN-Bevölkerungsfonds. Mehr als 36 Millionen Menschen sind davon betroffen; gut 1,7 Millionen wurden durch die Dürre bereits gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Für schwangere Frauen und Mütter mit Neugeborenen ist dies fatal. Die Folgen:

- **Unterernährung:** Die Unterernährung von schwangeren und stillenden Frauen erhöht das Risiko von Krankheiten und schweren oder tödlichen Schwangerschaftskomplikationen. In Äthiopien, wo Women's Hope tätig ist, sind gemäss UN-Bevölkerungsfonds erschütternde 1,8 Millionen schwangere und stillende Frauen akut unterernährt und benötigen dringend Hilfe.
- **Eingeschränkter Zugang zu medizinischer Hilfe:** Aufgrund der Vertreibung haben viele Frauen vor, während und nach der Geburt keinen Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen, was ihr Leben und jenes ihrer Kinder gefährdet.
- **Krankheiten:** Die klimatischen Veränderungen fördern die Verbreitung von Krankheiten wie Malaria, Denguefieber oder Zika, welche wiederum eine Gefahr für die schwangeren Frauen und ihre Ungeborenen darstellen. Die extreme Hitze führt zudem zu mehr Totgeburten.
- **Mangelnde Grundversorgung:** Die Not zwingt Frauen dazu, auf elementare Dinge wie Verhütungsmittel, Menstruationsprodukte und Seife zu verzichten.

Um auf die Situation der betroffenen Frauen zu reagieren, hat Women's Hope beschlossen, in der Somali-



Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen: Frauen aus der Somali-Region erhalten Hygienekits durch unsere Partnerorganisation OWDA.

Region in Äthiopien die eigenen Programme für Binnenvertriebene zu öffnen. Dadurch erhalten sie:

- **Zugang zu medizinischen Dienstleistungen** rund um Schwangerschaft und Geburt
- **Informationen** zu Schwangerschaftsvorsorge, Geburt und Wochenbett
- **Gezielte Trainings**, um Komplikationen während Schwangerschaft und Geburt vorzubeugen und im Notfall richtig reagieren zu können

Im vergangenen Jahr verteilte unser Partner vor Ort zudem knapp fünfhundert Kits mit Monatsbinden und Hygieneartikeln an Frauen in Notsituationen. Schliesslich investiert Women's Hope in die Ausstattung der lokalen Gesundheitszentren und in die Weiterbildung der Mitarbeitenden. Je stärker die lokalen Gesundheitssysteme sind, desto besser können sie den Bedarf nach Unterstützung von schwangeren Frauen auffangen.